

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel

Herausgeber: A. Vogel

Band: 13 (1956)

Heft: 9

Artikel: Dringendes Erfordernis nach Krebsoperationen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-968873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch noch keine Besserung eingetreten ist, ist doch schon das Verhindern einer weiteren Verschlimmerung beachtenswert.

Auch bei arthritischen Leiden, vor allem bei deformierenden Arten, hat sich das Mittel befriedigend ausgewirkt.

Wir werden gelegentlich wieder über weitere Beobachtungen und Erfolge mit diesem Mittel, das wir unter dem Namen Cytoforce A und B herausbringen, berichten.

Charakteränderung durch Bluttransfusion

Auf einer Reise in Süddeutschland konnte ich eine eigenartige Feststellung machen, die erneut beweist, daß Bluttransfusionen nicht von jener harmlosen Seite betrachtet werden dürfen, wie dies eigentlich im allgemeinen der Fall ist. Die Frau eines biologisch eingestellten Arztes, der mir gut bekannt ist, mußte sich vor ungefähr zwei Jahren einer Myomoperation unterziehen und erhielt bei dieser Gelegenheit eine Bluttransfusion, die allerdings nicht unbedingt notwendig gewesen wäre. Die Frau ist seither gesundheitlich wieder ziemlich gut in Ordnung, hat aber charakterlich eine eigenartige Wendung durchgemacht. Während sie vorher fröhlich, verträglich, gesellschaftlich sehr angenehm und unterhaltend war, kann sie jetzt sehr unerträglich sein, fast zänkisch, in ihrem Benehmen ganz verändert, ja sogar gewissen nachteiligen Neigungen ergeben, denen sie früher nicht frönte. Mit mir sind noch verschiedene Kollegen der Anschauung, daß der Grund dieser Veränderung in der Folge der Bluttransfusion liegt. Die Operationsfolgen können daran nicht beteiligt sein, da ja nur das Myom herausgenommen wurde, nicht aber die Eierstöcke und die Gebärmutter, was eine solche Veränderung im Seelischen eher hätte erklären lassen.

Schon öfters konnte ich eigenartige Beeinflussungen und Nebenwirkungen bei Bluttransfusionen beobachten; es ist dies also nicht der erste Fall. Bekanntlich erwähnte Goethe einst im «Faust», daß Blut ein ganz besonderer Saft sei und die Bibel verrät uns noch mehr darüber, indem sie unmöglich verständlich sagt: «Im Blut ist die Seele», was auch bei den Tieren gilt, weshalb es den Israeliten und auch den ersten Christen nicht erlaubt war in irgend einer Form Blut zu geniessen. Sollte es da verwunderlich sein, daß eigentlich auch die Methode der Bluttransfusion, obwohl sie allgemein als wohltätiges Werk betrachtet wird, viel mehr von diesem Gesichtspunkt aus beurteilt werden sollte? Ja, das Blut ist wirklich ein besonderer, individueller Saft. Man möchte fast sagen, daß es so viele Arten von Blut gibt, wie Arten von Menschen, wenn man ganz stark in die Einzelheiten hineingreifen will. Es gibt schon die Blutgruppen-Unterscheidung, Rhesus positiv und negativ, die verschiedenen Blutkörnung und Standarttypen des Blutes. Forscher zeigen, wie das Blut an Verschiedenheit so variiert, daß trotz den scheinbar positiven Erfolgen sehr viele negative Berichte eingehen. Wissenschaftler, Aerzte und Halmatologen sind sich durchaus noch nicht einig darüber, ob die Bluttransfusionen wirklich harmlos sind oder nicht.

Auch in Amerika konnte ich eigenartige Beobachtungen machen und habe auch mit Aerzten und Wissenschaftlern gesprochen, die über ganz sonderbare Erfahrungen verfügten. Dies war besonders der Fall, wenn sich Personen als Blutspender hergaben, deren Eltern Syphilitiker waren oder andere Infektionskrankheiten durchgemacht hatten, denn bei den Kranken, die solches Blut gespendet erhielten, traten die eigenartigsten Erscheinungen körperlicher und seelischer Natur auf.

Schon oft fragte man mich, was ich eigentlich von dieser Methode halte, aber ich muß sagen, daß ich gar nicht dafür eingestellt bin aus den erwähnten und noch andern Gründen, die ebenfalls unbedingt berücksichtigt werden sollten, und auf die ich bei Gelegenheit später zurückkommen werde.

Dringendes Erfordernis nach Krebsoperationen

Es muß immer und immer wieder betont werden, daß es nicht genügt, sich an dem schönen Erfolg eines geschickten Chirurgen zu erfreuen, ohne zugleich nach der gelückten Operation die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Krankheit selbst, die beim Krebs in den Säften liegt, gründlich zu behandeln. Das ganze Blut muß umgestellt werden, wodurch die Krankheit an der Wurzel erfaßt werden kann. Es verhält sich, um ein Bild zu gebrauchen, gleich wie mit einem Baum, der eine Frucht trägt. Entfernt man die Frucht, dann steht der Baum immer noch da. Hat man die Geschwulst beseitigt, dann ist damit die Krankheit noch nicht behoben, sondern ist im Grunde genommen noch immer da, wie der Baum. Man muß daher nach der Operation unbedingt die richtige Diät und gute Krebsmittel einsetzen.

Erst kürzlich erhielt ich einen traurigen Bericht aus dem Jura, der mich erneut bestärkte, immer wieder auf die dringende Notwendigkeit einer richtigen Nachkur hinzuweisen. Es handelt sich da um einen Patienten, der infolge einer Krebsgeschwulst im Gehirn von einem bekannten Gehirnchirurgen operiert worden war. Alles verlief dabei gut und der Patient konnte wieder seiner Arbeit nachgehen. Plötzlich verspürte er indes nach drei Jahren wieder Schmerzen. Als er seinen Arzt aufsuchte, erklärte ihm dieser nach einer genauen Diagnose, er könne keine weitere Operation mehr durchführen. Der Krankheitsprozeß schritt nunmehr unbarmherzig voran, und der Patient sieht sich heute einer hoffnungslosen Lage gegenüber, die ihn nicht nur körperlich, sondern auch seelisch ganz aus dem Gleichgewicht wirft.

Was also nützt die künstlerisch geschickte Hand des Chirurgen, ohne die notwendige Nachkur? Von dem erwähnten Gesichtspunkt aus betrachtet, wissen wir, daß man das eine tun und das andere nicht lassen soll, denn die beste Kunst ist nur eine halbe Sache, wenn die Nachbehandlung ausbleibt. Sie ist unbedingt notwendig, wenn sich der Patient vor überraschenden Wiederholungen schützen und vor dem Verderben, das nach einigen Jahren eintreten kann, bewahren will. Eine richtige, eiweißarme Diät ist notwendig, also keine gekochten Eier, kein Fleisch und keine Wurstwaren, dagegen vor allem viel Rohgemüse und auch rohe Früchte, und zudem sind die bewährten Krebsmittel Petasan, Cytoforce A und B einzunehmen. So kann man einem Krebs vorbeugen und ihn im Anfangsstadium unter Umständen heilen, während man nach einer Operation durch die erwähnte Behandlung dafür sorgt, daß der Patient nicht mehr rückfällig wird.

Bei kleinen Papayaverkäufern in fernen Landen

Wir Europäer kennen viele eigenartige Südfrüchte nicht, da sie nicht bei uns vorkommen und auch bei uns nicht in den Handel gebracht werden. Meist sind sie sehr üppig, und wir haben oft Mühe, unsern Gaumen an sie zu gewöhnen. Auch die Papayafrüchte haben einen eigenartigen Geschmack, den nicht alle lieben. Wollen wir uns ihren gesundheitlichen Wert aber gleichwohl zunutze machen, dann mengen wir sie ganz einfach unter den Fruchtsalat. Das eindringlich Scharfe verliert sich dann ganz und der Salat mundet ausgezeichnet. Manchen aber schmeckt die Frucht ohne weiteres, und sie können sie ohne jegliche Zutaten geniessen. Dies ist zwar nur jenen möglich, die im Süden weilen, denn auch die Papayafrüchte werden nicht zum Verkauf nach Europa gesandt. Wenn wir also mit kleinen Papayaverkäufern zusammentreffen wollen, dann müssen wir uns schon in ferne Lande begeben.